

Erscheint außer der Sonn- und
Festtage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art

werden in der Steinhäuser'schen
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Jnl-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Niernergasse 31, R. Mosso,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:

Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:

Der Raum einer einpaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Aelbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Aulbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 171.

Hermannstadt, Donnerstag den 27. Juli 1882.

97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: 1 fl. 85 fr. Für den Monat August 1 fl. 20 fr.
Mit Postverendung:
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus

Die Administration

der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juli.

Officiös wird berichtet, daß die im Herbst zusammentretenden
Landtage nicht auf einen und denselben Tag einberufen werden sollen;
vielmehr soll bei der Einberufung den Wünschen der einzelnen Landes-
ausführer Rechnung getragen werden.

Angesichts der jüngst zu Tage getretenen compromittirenden Er-
scheinungen im Lager der galizischen Ruthenen ist eine neue Partei in
Bildung begriffen, die in erster Linie die Wahrung des wahren
historischen Wesens der Ruthenen in Schrift und Gottesdienst, sowie
die Treue zum Reiche auf ihre Fahne geschrieben. Diese Partei hat
ein Manifest in diesem Sinne an das ruthenische Volk erlassen und
daselbe aufgefordert, sich der falschen Führer zu entledigen, deren
Sinnen und Trachten bisher im Dienste einer illoyalen auswärtigen
Propaganda sich bewegte. Von dem ruthenischen Clerus haben zahl-
reiche und achtbare Vertreter dieses Parteimanifest unterfertigt. Nun
meldet das „Slovo“, welches als Organ des Erzbischofs Sembratowicz
angesehen wird, in ansehnend officiösem Tone, daß das ruthenische
Metropolitan-Conistorium gegen jene Geistliche, die das Manifest der
neuen Partei unterzeichnet haben, eine Disciplinar-Untersuchung ein-
geleitet habe.

Man glaubt in Berlin, Herr v. Schölzer, der preussische Ge-
sandte bei der Curie, habe, bevor er seine Urlaubreise antrat, von dem
Cardinal-Staatssecretär Jacobini neue Verständigungsvorschläge
entgegengenommen, die er jetzt persönlich dem Fürsten Bismarck
und dem Cultusminister Goltzler zu unterbreiten habe. Den Inhalt
dieser Vorschläge konstruirt man sich aus Andeutungen des vaticanisch-
officiösen Journal de Rome, wonach die letzten Zwischenfälle die Ge-
fahren und die Unwirksamkeit der Vollmachtspolitik dargethan hätten.
Dabei ist nur zu verwundern, daß die römische Curie dem Centrum
gestatte, durch Annahme des letzten Vollmachtsgesetzes auf den Boden
dieser Politik zu treten. Jetzt, nachdem die Vollmachten auf zwei
Jahre bewilligt sind, wird Fürst Bismarck sich schwerlich herbeilassen,
freiwillig auf dieselben zu verzichten. Dem Centrum geht es derzeit
übrigens auch sonst nicht sehr gut; es ist ihm nicht gelungen, die im
vorigen Jahre mit so großem Aufwande in Scene gesetzte Verammlung
der Katholiken Schlesiens in diesem Jahre, wie es geplant war, zu
erneuern.

Es wird viel über die etwas mysteriöse Rolle gesprochen, welche
Baron King, der französische Gesandte in Bukarest, während seines
neulichen Aufenthaltes in Konstantinopel gespielt haben soll. Man
sprach bekanntlich davon, daß er eine geheime diplomatische Mission
gehört und die Sache Arabi Paschas bei dem Sultan vertreten hätte.
Heute lesen wir über dieses Thema in einer Konstantinopler Correspondenz
der „Königlichen Zeitung“ vom 18. d., der Sultan wäre vor vierzehn
Tagen nahe daran gewesen, sich an der Conferenz zu beteiligen, aber
das Auftreten des Barons King hätte ihn zu Erwägungen veranlaßt.

welche seinen Eintritt in die Berathung hintertrieben. Es gelte in den
diplomatischen Kreisen Konstantinopels nunmehr für feststehend, daß
King keinen Auftrag von der französischen Regierung hatte. Er be-
suchte im Palaste seinen Freund Dreyse Bey, und dieser machte ihm
den Vorschlag einer Audienz bei dem Sultan. Die Audienz kam zu
Stande, und Baron King sprach sich auf eigene Faust anerkennend
über Arabi und die ägyptische National-Partei aus. Hieraus zog
der Palast den Schluß, die Franzosen wollten mit Arabi gesonderte
Unterhandlungen eingehen, und er folgerte daraus weiter, daß eine
Spannung zwischen Engländern und Franzosen bald eintreten müsse,
daß also das Verschleppen der Verhandlungen nur nützlich sein könne.
Darum wurde die beabsichtigte Beteiligung an der Conferenz wieder
aufgegeben, und statt dessen wünschte man sich an den vermuteten
Verhandlungen zwischen Frankreich und Arabi zu beteiligen. Der
Marquis Noailles aber desavouirte Herrn v. King oder vielmehr das,
was man aus dessen Reden geschlossen hatte, vollständig und ließ im
Palast erklären, Herr v. King habe keinerlei Auftrag der französischen
Regierung gehabt.

Der im Ruthenenproceße vielgenannte Microsklaus Dobrzański
veröffentlicht in der Nowoje Wremja einen Brief, in welchem er gegen
alle wider ihn erhobenen Anklagen protestirt. — Der große Kreuzer
„Moskwa“ ist, nachdem er, aus Singapur kommend, den Suez-Canal
passirt, spurlos verschwunden. Der zehn Tage später von Singapur
abgegangene Kreuzer „Petersburg“ ist bereits seit einer Woche in Oessa
angelaugt. Der „Moskwa“ hatte eine große Theeladung und eine
Bemannung von beiläufig 200 Köpfen. Man befürchtet eine Kessel-
Explosion. — Die Nowoje Wremja will gehört haben, daß Admiral
Seymour den russischen Handelsschiffen, welche den Suez-Canal passiren,
ein englisches Kriegsschiff als Bedeckung angeboten habe, das Anerbieten
sei jedoch zurückgewiesen worden, um nicht dadurch eine indirekte An-
erkennung der englischen Oberhoheit über den Canal zu liefern.

Die am Samstag stattgehabte Recognoscirung war eine un-
bedeutende Affaire; es wurden bloß einige Schiffe gewechselt. Alle sen-
sationellen Berichte hierüber beruhen auf Fiction. Arabi's Stellung
ist ungemein stark; in der Front ist der ganze Grund unter Wasser;
die beiden Flanken sind vom Canal gedeckt, so daß ein directer Angriff
auf Arabi ungemein schwierig wäre. Er selbst schießt fortwährend Re-
cognoscirungs-Patrouillen aus. Am 23. d. drangen 600 Mann bis zur
Pumpstation in Ramleh. Jetzt steht fest, daß Arabi's Truppen aus
8000 Mann mit 36 Kanonen, worunter viele Gatlings und glatte
Geschütze, bestanden. Er beherrscht das ganze Land. Am 23. d. nahm eine
seiner Cavallerie-Patrouillen 120 Dohsen hinweg, die für die Engländer
bestimmt waren.

Die Proclamation des Khebid, welche an und nicht gegen Arabi
gerichtet ist, erscheint als umfangreiches und argumentatives Document.
Dieselbe erzählt, daß Arabi die Forts verloren und sich schmählich mit
der Armee zurückgezogen habe. Da er dem Khebid auch keinen Ge-
horsam leiste und nicht zu ihm kommen wolle, werde er seines Amtes
entsetzt. Von einer Achtung oder sonstigen Strafe ist kein Wort zu
finden. Der Khebid erörtert ferner in der Proclamation die Zutei-
lungen der Mächte in Egypten, besonders das Ueberwiegen der englischen
und französischen Interessen, und erklärt absolut sicher zu sein, daß
England und Frankreich nicht beabsichtigen, Egypten zu erobern, sondern
nur die Ordnung herzustellen. Schließlich wiederlegt der Khebid die
Beschuldigung in Arabi's Proclamation bezüglich der Grausamkeiten
der Europäer an den Muselmanen. Der Khebid erließ außerdem
andere Proclamationen an die Regiments-Obersten, die ebenfalls in
gleichsam entschuldigendem Tone gehalten sind und mit den Worten
schließen: Wer unseren Befehlen gehorcht, wird gute Belohnung ver-
dienen, wer dieselben nicht befolgt, wird sich selbst dafür zu tadeln

haben. Alle Berichte liefern Details, welche beweisen, daß das Volk
zu Arabi hält. Dieser ernannte ein neues Ministerium mit Mahmud
Sami als Premier- und Muesell Haffa, dem eifrigsten Anstifter des
Juni-Massacres, als Justizminister.

Europa in Waffen.

Berlin, 24. Juli.

Es ist für ein liberales Blatt immer ein sehr nützlich Unter-
nehmen, auf den Druck der Militärlasten aufmerksam zu machen. Die
Conservativen warten darauf ab und rufen dann aus: „Seht Ihr
wohl, was das letzte Ziel der Liberalen ist! Sie wollen den Militäretat
absetzen und die Steuern verweigern!“ Und trotz dieses Diumms, welches
man auf die Behandlung dieser Frage wälzt, glauben wir nicht, daß es
einem zweiten Gegenstand gibt, der es in so hohem Grade verdient,
ernst in das Auge gefaßt zu werden. Um uns vor Mißverständnissen
so weit zu schützen, als dies in unseren Kräften steht, schicken wir
voran, daß wir die Letzten wären, die es befürworten möchten, daß
Deutschland seine Wehrhaftigkeit in einem höheren Procentfuß herabsetzt,
als die Nachbarstaaten. Nicht mit den Leiden des Deutschen Reiches,
als unseres Vaterlandes, wollen wir uns beschäftigen, sondern, wie
schon in der Ueberschrift angedeutet worden ist, mit den Leiden
Europas.

Es ist ein beliebtes Thema für rhetorische Künstler, zu beweisen,
daß der Militäretat auch productive Ausgaben enthält. In den richtigen
Grenzen gehalten, können wir uns ja mit dem paradoxen Satze ein-
verstanden erklären. Einen Deich zu errichten, ist zweifellos ein
productives Unternehmen, denn wenn auch der Deich selbst weder Wein
noch Korn trägt, so bewirkt doch der Deich, daß Wein und Korn an
Stellen geerntet werden kann, wo die Sturmfluth sonst die Ernte
zerstören würde. Wenn wir nicht ein Achtung gebietendes Heer hätten,
so würde Deutschland wie zu den Zeiten des dreißigjährigen Krieges
von fremden Völkern überfluthet werden, und Bauern und Handwerker
würden ihres Fleißes nicht froh.

Aber, um zum Bilde zurückzukehren, der Deich ist doch nicht in
demselben Sinne eine productive Anlage, wie etwa ein Drainagesystem,
das eine feuchte Wiese entwässert. Eine Wiesen-Melioration führt
dazu, daß auf einem gewissen Flecke des Landes mehr wächst, als sonst
gewachsen sein würde; sie vermehrt wirklich die Production. Ein
Deich sorgt nur dafür, daß von demjenigen, was gemacht ist, und
was durch einen feindlichen Zufall vernichtet werden könnte, aber nicht
vernichtet werden muß, möglichst viel erhalten bleibt. Wollen wir uns
correct ausdrücken, so dürfen wir nicht sagen, daß die Militär-Ausgaben
productiver Natur seien; wir dürfen nur sagen, daß sie notwendige
Betriebsausgaben sind, aber in der That recht hohe Betriebskosten.

Nun kann man theure Betriebskosten sehr wohl ertragen, so
lange alle anderen Concurrenten eben so theuer wirtschaften. Sobald
es aber einem der Concurrenten gelingt, seine Betriebskosten wesentlich
zu ermäßigen, wird er allen Uebrigen um ein bedeutendes Stück vor-
auskommen und wird sie zwingen, falls sie nicht zu Grunde gehen
wollen, über dieselbe Ermäßigung der Betriebskosten nachzudenken.
Bisher haben die europäischen Staaten ihr hohes Militärbudget zwar
immer als eine Last empfunden, die sie hinderte, so schnell vorwärts
zu schreiten, als sie gern möchten, aber jeder einzelne Staat hatte doch
den Trost, daß alle seine Nachbarn dieselben Lasten trügen und daß
aus diesem Grunde keiner schneller an das Ziel kommen konnte, wie
er selbst. Möchte er auch genöthigt sein, langsam zu gehen, so war
er doch sicher, daß kein anderer schneller gehen konnte, und daß darum
Niemand ihn überholen würde.

Seit einigen Jahren ist indessen ein Concurrent da, der diese
Lasten trägt. Dieser Concurrent heißt Amerika. Seit einigen

Feuilleton.

Am Regoi im October 1881.

Von V. L.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Man pflegt über 2500 Meter hohe Berge in Siebenbürgen ge-
wöhnlich nicht in diesem Monate zu ersteigen, doch mein Freund R. . . t
war gegenwärtiger Meinung, als er am Sonntag den 10. October mit
dem Antrage hervortrat, gerade jetzt den höchsten Punkt im Dacischen
Hochlande zu erklimmen.

Ich blickte gegen Süden auf die transilvanischen Alpen, von wo
eine frühe Brie herüberpiffte, auch die schneebedeckten Höhen einem
freundlichen Morgen zu sagen schienen, und versuchte einige kritische
Bemerkungen zur Beruhigung meines Gewissens, hauptsächlich aber um
R. . . t's nähere Darlegungen herauszufordern.

Sofort bekam ich's auch in einem Athem zu hören: „Schönes
Herbstwetter, prächtvolle Aussicht, Schutzhütte, Führer, Proviant und
diverse andere Factoren zur Ermöglichung dieser an sich jetzt etwas
heissen Gebirgstour.“

Weitere Gegenrede hätte den energischen R. . . t zu einer ein-
dringlicheren Ueberzeugung veranlaßt; er gestikulirte ohnehin schon auf
offener Sonntagspromenade, als ob wir im Banke wären und ich sagte
daher zu, mit kräftigem Händedruck den Pact besiegelnd.

Ein dritter Gefährte, welchen R. . . t zu engagiren bestrebt war,
kein Verächter hohen Gebirgs, lehnte aus gewichtigen Gründen ab. Es
war nun ein guter Gedanke, als ich hiebei meines langjährigen Collegen
R. . . t erwähnte mit der Idee, ihn von unserem Vorhaben zu verständ-
igen und es war gut, denn R. . . t schloß sich sofort an.

Freund R. . . t, ein alter Practicus, besorgte den Proviant, wobei
ich einsteckte, daß wir kein frisches Fleisch mitnahmen, sondern von
Conserven-Gullasch versuchen wollten, was sich als vortheilhaft erwies.

Wir rechneten drei Tage Aufenthalt im Gebirge, für den der
Vorrath auch ausreichte, bei eventuell viertägiger Dauer aber sehr knapp
bemessen war.

Nützlich konnte die Beschuhung genannt werden, denn außer R. . . t
hatten wir andern keine Bergschuhe, und in Aussicht auf Schnee und
Eis oder der Waldregion machte sich dieser Nachtheil in der Folge auch
recht fühlbar. Stiefel sind eben für Bergpartien unpractisch.

So ausgerüstet fuhren wir am 12. October Nachmittags von Her-
mannstadt nach Frec und dann südlich abbiegend bis Oberporumbach,
etwa 1 1/2 Wegstunden vom Gebirgsfuß entfernt. — Schon in Frec
war ein Umschlag in den meteorologischen Verhältnissen wahrnehmbar.
Bedeutende Dunstmassen umlagerten die angrenzenden Höhen des rothen
Thurmpasses und vom Nordwest getrieben dehnten sich die Wolkensallen
in bedenklicher Weise gegen den Szurul und Regoi hin aus, schlechtes
Wetter ankündend.

Hier schon trat die Alternative an uns, fortsetzen oder umkehren,
denn ein Schneefall über Nacht hätte jedes weitere Risiko in diesem
Kometenjahre gegenstandslos gemacht.

Freund R. . . t jedoch beschwichtigte alle Bedenken und so erreichten
wir mit der Abenddämmerung Oberporumbach, wo ein Landmann von
der Ortsgrenze so freundlich war, uns ins Wirthshaus eines Connatio-
nalen zu geleiten, für welche Vertrauensseligkeit wir jedoch hüben sollten.

Krautwasser als Wein, Schaffleisch in höchst abträglicher Form,
und Nachts über die nimmer ruhende Sorge, das liebe Ich vor den
Angriffen veriteckter Feinde zu erwehren, — belehrten uns, künftige bessere
statistische Daten für's Logis auf dieser Route, beim Karpathenverein
zu erfragen.

Einige Mähe und vielerlei Umfrage kostete es auch, um in den
Besitz des Schlüssels der Schutzhütte zu kommen.

Die Ersteigung des Regoi mit dem Ausgangspunkte Hermannstadt
kann auf zwei Linien bewirkt werden.

Die gewöhnliche beginnt bei Frec im Althale, geht südlich über
pojana niamtiului und wendet sich von hier östlich gegen das Hochthal

valea seretiu, wo der eigentliche Aufstieg gegen die Spitze anfängt.
Siebei sind drei Nebenrücken des Hauptgebirgsstockes sehr beschwerlich zu
überqueren.

Letzteres wollten wir vermeiden und wählten daher den Weg von
Oberporumbach beginnend.

Nachdem uns der Wirth am Morgen des 13. noch eine ganz
artige Rechnung im Schweizerstyle präsentirt hatte, brachen wir um
7 Uhr bei leichtem Sprühregen im Thale des riu mare gegen Süden
auf. Zwei Gebirgsperde und deren Bestzer als Führer folgten der
kleinen Gesellschaft, welche das kalt herabtropfende Element ignorirend,
munter dem Gebirgswalle zuschritt.

Der Gebirgsbach wurde am Ortsausgange überfetzt, um dessen
Ufer thalaufwärts zu gewinnen und bald hatten wir die ersten Bergflüge
erreicht, wodurch uns die bis nun sichtbare Regoijspitze verdeckt wurde.

Ob des unheimlichen Wetters fiel gar mancher Karpathensherz und
besonders R. . . t wurde nicht müde der milden Temperatur zu er-
wähnen, die wie gemacht sei für solche Touren. Das paßte zu meiner
Stimmung und zum festen Vorsatze, Siebenbürgen nicht den Rücken zu
kehren, ohne seinen höchsten Punkt ersteigen zu haben, — indeß Collega
R. . . t mit humorvollen Glossen die Wige unseres fanatischen Alpen-
sportsmen begleitete.

Nach etwa zwei Stunden kamen wir im valea Tansul südöstlich
Oberporumbach an jene Stelle, wo die Thalflöße verlassen wird, um
den Rücken westlich D. Jolkar zu gewinnen.

Ein vorbereitendes Frühstück mit Hochquellenwasser leitete die
eigentliche Tour ein. Sentrecht anflatternd ersteigen wir den Gang und
standen um 10 Uhr Vormittags in 827 Meter Seehöhe am Pisuu
Tansul. Nun ging's am Rücken ziemlich steil südlich weiter durch prächt-
vollen Buchenhochwald bis zur kleinen Stinoica.

Leider war der Wald sang- und klanglos, seine gefiedernten Som-
merpartien hatten ihn schon längst verlassen und nur die Zeichen ganz
kürzlicher Anwesenheit Meisters Pex ließen erkennen, welcher Kategorie
die ständige Bevölkerung dieser herrlichen Gebirgsgegend angehört.

Jahren fürchtet sich Alles vor der amerikanischen Concurrenz. Amerika überflügelt uns mit Brodfrorn, Amerika überflügelt uns in gewissen Industriezweigen, Amerika schreitet uns in der Entwicklung seines Eisenbahnetzes voran, kurzum, wohin wir auch sehen, ist Amerika der Störenfried. Und wenn wir dennoch fragen, wie es kommt, daß dieses junge Land den Welttheil überflügelt, der die Cultur seit dreitausend Jahren getragen, so hören wir manchmal recht mystische Redensarten von dem jungfräulichen Boden und ähnlichen Dingen. Von den wahren Gründen spricht man nicht gern, nämlich davon, daß Amerika seine ganze Kraft seiner wirtschaftlichen Entwicklung widmen kann, ohne das Bleigewicht militärischer Kämpfungen zu tragen.

So lange Europa unter sich war, konnte es sich den Luxus seiner hohen Militäretats gestatten. Jeder Staat sah, daß der Nachbarstaat ebensoviel zu tragen hatte, wie er. Ein Pferd läuft leichter ohne Belastung als mit derselben, allein so lange alle Pferde dieselbe Belastung haben, kann sich keines darüber beschweren, benachtheiligt zu sein. Allein jetzt tritt ein Renner in die Bahn, der keine Last zu tragen hat und doch nach demselben Ziele und um denselben Preis rennt. Das ist ein Nachtheil nicht für den einen oder den anderen von uns, sondern für alle insgesammt; es bringt sie alle mit einander in das Hintertreffen.

Nach einer sehr mäßigen Rechnung kosten die verschiedenen Militärbudgets Europas jährlich 10 Milliarden. Bringt man die entgangenen Arbeitsleistungen und andere indirecte Nachtheile mit in Anschlag, so kommt man leicht auf die doppelte Summe. Jedenfalls werden von jetzt ab bis über hundert Jahre eine Billion Mark für militärische Zwecke verausgabt sein, während Amerika, wenn es seinen Traditionen treu bleibt, von dieser Last befreit bleiben wird. Daß es nach hundert Jahren außerordentlich fähig sein wird, wenn Europa eine Billion Betriebskosten aufgewendet hat, während Amerika diese Summe erspart, kann nicht bezweifelt werden. Wir meinen, es ist eine klar vorliegende Wahrheit, daß Amerika die alte Welt überflügeln wird, wenn diese Verhältnisse sich nicht ändern. Ob an diesen Verhältnissen etwas geändert werden kann, ist eine zweite Frage; in erster Linie verlangen wir, daß man für die Thatsache selbst das Auge öffne, für die man bisher noch blind zu sein scheint. Eine Aenderung läßt sich erzielen, wenn entweder durch den Fortgang der politischen Entwicklung Amerika gezwungen wird, sich auch die gewaltige Kriegszüchtung umzuwandeln, oder wenn Europa in den Stand gesetzt wird sie ganz oder theilweise abzulegen. Geschieht keines von beiden, so wird, unfehlbar der Schwerpunkt der Cultur von Europa nach Amerika hinübergelegt werden. Es ist nicht das erste Mal, daß sich eine solche Verschiebung in der Weltgeschichte vollzieht. Man sieht, es handelt sich hier nicht um eine Frage der Tagespolitik, sondern um eine große geschichtsphilosophische Perspective, die uns aber eine vollkommene Sicherheit des Schlusses gestattet.

Den Krieg abzuschaffen, scheint uns ein thörichtes und utopistisches Bestreben zu sein, dessen Verfolgung keinen Nutzen verspricht; eine andere Frage ist die, ob es nicht möglich sein sollte, den Krieg seltener zu machen; ob es der Culturgemeinschaft, in welcher die civilisirten Staaten stehen, nicht gelingen sollte, so manchem Kriege vorzubeugen und organische Einrichtungen zu schaffen, die diesem Zwecke dienen. Wir haben ein Menschenalter hinter uns, welches vorzugsweise kriegerisch war; man schien vergessen zu haben, daß der Krieg die ultima ratio ist. Es ist an der Zeit, nach Mitteln zu suchen, die dem Kriege, ohne seine Verhütung zu verhindern, diesen Charakter wiedergeben. Dem Kriege müssen Versuche der Ausgleichung, der Versöhnung vorhergehen. Daß solche Versuche Erfolg haben können, hat das Beispiel der Alabamafrage erwiesen. Einer Verminderung der Kriege, einer Herabsetzung der stets drohenden Kriegsgefahr wird auch die Ermäßigung der Kriegsbereitschaft folgen können.

Inland.

Budapest, 25. Juli. Mit der Genehmigung der Kostenanschläge und Schlussrechnungen der Gemeinden hatten mehrere Comitate des Zeltersparnisses halber den Vicegespan des Comitats auf Grund allgemeiner Bevollmächtigungen betraut. Dem gegenüber sprach der Minister des Innern anlässlich vorgekommener Fälle aus, daß der Vicegespan zwar in einzelnen Fällen mit bestimmter Feststellung der Bedingungen mit der Genehmigung der Gemeinde-Budgets betraut werden könne, im Allgemeinen jedoch darf das Municipium dem Vicegespan im Sinne des §. 43 Punkt M des G. N. XLII: 1870 und des §. 116 des Gesetzes vom Jahre 1871 das Recht der nur dem Municipium zustehenden Genehmigung auf Grund allgemeiner Bevollmächtigung nicht erteilen.

Nach einer der „Politischen Correspondenz“ aus Serajevo zugehenden Meldung wurde die Stellung im Bezirk Jibinski am 20. und 21. durchgeführt; sämtliche Stellungspflichtigen waren erschienen. Das Contingent wurde mit 37 Mann gedeckt, der Stellungsact ging unter musterhafter Ordnung und bei gehobener Stimmung der Bevölkerung vor sich.

Aus Bukarest wird der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ berichtet, daß die Auflösung der rumänischen Kammer für Ende September beschlossene Sache sei und unmittelbar darauf die Ausschreibung von Neuwahlen für eine Constituante folgen werde. Zu der

äußerlichen Motivierung dieser Maßregel, daß die Regelung der Titelfrage eine Revision der Verfassung notwendig mache, in welcher immer nur vom Fürsten, nicht aber vom König die Rede sei, bemerkt der Correspondent: „Es ist allgemein bekannt, daß die Lösung der Donaufrage angeht, des Ablaufes der Vollmachten der europäischen Donau-Commission keinen weiteren Aufschub duldet, während es andererseits kein Geheimniß ist, daß bei der gegenwärtigen Zusammensetzung namentlich der Deputirtenkammer jeder Versuch der Regierung, eine der Erfüllung Rumäniens vorgehende Annäherung an den von allen Garantemächten des Berliner Vertrags angenommenen Antrag Barrière herbeizuführen, den größten parlamentarischen Schwierigkeiten begegnen würde. Hier ist denn auch, allem Anschein nach, die eigentliche Ursache der für den Herbst angelegten Auflösung der gesetzgebenden Körperschaften zu suchen.“

Ausland.

Paris, 24. Juli. Alle Blätter, ausgenommen die „Republique Française“, billigen es, daß die französischen Truppen sich darauf beschränken, den Suez-Canal zu sichern, besonders da die Haltung der Mächte eine auffallend reservirte sei. Laut einer „Figaro“-Depesche ist Arabi Pascha bemüht, den Scheit Senussi in Tripolis, dessen Einfluß Arabi Nordafrika umfaßt, für sich zu gewinnen. — Arabi schickte an Vessiers, der sich in Suez aufhält, vier französische Mönche und vier Nonnen, deren Leben er beschützt hatte, in Begleitung eines ägyptischen Officiers, der verantwortlich gemacht war, daß ihnen nichts geschähe. Nachmittags wird die Vorlage über den Credit für die Besetzung des Suezcanals eingebracht. — Frankreich schickt für den Augenblick bloß 5—6000 Mann Marine-Infanterie nach Egypten, um den Suezcanal zu beschützen.

London, 24. Juli. Die „Times“ warnt die Opposition vor politischem Selbstmord, den sie begehe, wenn sie fortfahre, die Regierung durch Angriffe in der gegenwärtigen Krise lahm legen zu wollen, wo Energie und Schnelligkeit dringend nöthig seien. — Prinz Arthur, Herzog von Connaught, Sir Evelyn Wood und Sir Archibald Alison werden die Infanterie-Brigaden in Egypten commandiren. Für die vierte Brigade ist noch kein Commandant ernannt; Oberst Dormer ist General-Adjutant des Armeecorps. — Heute Vormittags fand ein Vorgespielt bei Ramleh statt. Der Commandant der Forts „Aboukir“ behauptet 16.000 (?) Mann Garnison zu haben. Seymour darf in Folge Drede aus England das Fort nicht angreifen. Das heute ausgegebene Blaubeuch hat 243 Depeschen von Mai und Juni, meist Bekanntes. Der Chef des englischen Expeditionscorps reist heute nach Paris, behufs Berathung mit dem französischen Kriegsministerium über die gemeinsame Operation. — Die für das ägyptische Expeditionscorps bestimmte Infanterie wird am 4. August, die Cavallerie am 9. eingeschifft. Die Truppen werden direct nach Alexandrien dirigirt. General Willis wird die erste, General Hamley die zweite Division, Generalmajor Drury-Lowe die Cavallerie, Oberst Goodenough die Artillerie und Oberst Nugent die Genietruppen befehligen.

Petersburg, 23. Juli. Der Minister des kaiserlichen Hauses Woronzoff-Tschischoff begibt sich in der allerhöchsten Zeit abermals nach Moskau, woselbst neuerdings Vorbereitungen für eine Beschleunigung der Krönung des Kaisers getroffen werden. Hier sind die Beweisdocumente in der Angelegenheit der Goldfabrikationen in Taganrog, jedoch in einem — wie man vermutet — abthätlich stark beschädigten Zustande, eingetroffen. — Ueber zwei des Mordes und der Plünderung während der Judenerege in Wlta überführte Soldaten wurde das Todesurtheil verhängt, während zwei andere Soldaten zu fünfzehnjähriger Strafarbeit verurtheilt worden sind. Fürst Kobanoff-Rostowski wird hier erwartet, um seine Accredite für den Wiener Hof in Empfang zu nehmen. — Der zum außerordentlichen Gesandten in Konstantinopel ernannte Melidoff wird ehestens seine Reise nach seinem neuen Bestimmungsorte antreten.

Alexandrien, 24. Juli. Der türkische Postdampfer „Dahialis“ ist angekommen. Viele Verhaftungen haben an Bord stattgefunden. Er bringt Depeschen an Arabi. Eine vollständige Liste der Complicen desselben in Konstantinopel wurde hier confiscirt, darunter Vertraute des Sultans. Dem Maffacre in Tantai fielen fünfundachtzig Christen zum Opfer; zahlreiche Juden wurden zu Tode gemartert. Das Leuchtfeuer brennt wieder. Lieutenant Pigott hat mit Matrosen den Leuchthurm besetzt und das Feuer wieder in Ordnung gebracht; sie konnten aber dann nicht mehr herunter und mußten oben gegen dreißig Stunden ohne Nahrung zubringen, bevor ihnen Hilfe wurde. — Die Corvetten „Tourmaline“ und „Carysfort“ sind hier angekommen, mußten aber sofort nach Port Said weiter. — Die Infanterie-Truppen Arabi Paschas sind größtentheils in Damiette concentrirt; in Kas-el-Dewar befinden sich bloß Cavallerie und Artillerie. — Arabi zwingt Jeden, der Waffen führen kann, zum Militärdienst.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juli.

— (Vetreffs Anmeldung und Besteuerung der Petroleum-Vorräthe) macht die hiesige k. ung. Finanzdirection in einer vom 24. d. datirten Kundmachung (Zahl 29,057 d. Z.) darauf

aufmerksam, daß im Sinne des § 4 des XVIII. Gesetzartikels vom Jahre 1882 Jeder, der am 1. September 1882 im Besitze eines das Meingewicht von 100 Kilogramm übersteigenden Petroleum-Vorrathes ist, diesen Vorrath nach dem Meingewicht, sowie die Localität, worin derselbe aufbewahrt wird, am Orte der f. Steuerämter bei diesen Ämtern, in anderen Gemeinden aber beim Gemeindevorstande beziehungsweise Bürgermei-ster bis 3. September 1882 schriftlich angemeldet und die entfallende Steuer zu entrichten hat. Ein Besäumniß zieht die in dem bezogenen Gesetze bestimmten Strafen nach sich.

— (Ausflug.) 50 Jüglinge der hiesigen Infanterie-Cadetten-schule haben unter der Aufsicht des Herrn Majors Franz Siegel eine Excursion nach Kronstadt gemacht und werden Overtoms, Förzburg u. f. w. besuchen. Die jungen Leute sind entzückt von dem Panorama, welches ihnen Kronstadt und Umgegend bietet.

— (Programm) zu dem heute in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regiments:

- 1. Abtheilung. „Schönroschen“, Marsch von Blasche. 1. „Symphonie“ von F. Stehle. 2. „Anonym“, Mazurka von Ziehrer. 3. Arie aus „Die Liebe zum Volke“ von Suppé. 4. „Lieb' Käthchen“, Polka-französisch von Jahrbach. 5. Bruchstücke aus „Meist er Fortunio“ von Offenbach. 6. „Frühlings-Erwachen“, Lied ohne Worte von Bach. 7. „Komischer Zapfenstreich“ von Jahrbach.

- II. Abtheilung. 1. Ouverture „Eine Alpenblume“ von Tittl. 2. „Im Freundeskreise“, Walzer von Faust. 3. Introduction aus „Monte Christo“ von Giozza. 4. „Nieder-Potpourri“ von Siede. 5. „Heimliche Liebe“, Gavotte von Reich. 6. „Tour et Retour“, Quadrille von Faust. 7. „Nadekly-Marsch“ von Strauß.

— (Verloren) wurde ein rothledernes Portemonnaie, enthaltend 4 goldene Ringe, 1 Fünfer- und 4 Einfer-Poten.

— (Gejunden) wurden mehrere Schlüssel.

— (Se. Majestät der König) hat — wie „Magyar Polgár“ meldet — angeordnet, daß die auf das Klausenburger Nationaltheater und insbesondere auf das Ausgaben-Plus dieses Kunst-Instituts bezüglichen Acten ihm unterbreitet werden. Es handelt sich darum, daß Se. Majestät eventuell, nach Einsichtnahme in die einverlangten Acten, die zur Deckung des Deficits erforderliche Summe aus der a. h. Privatschatulle anzuweisen geruhe.

— Vorgelesen wurde im Kalaner Eisenwerke ein neuer Hochofen angestochen.

— (Das Geburtshaus König Mathias' in Klausenburg) wird mit einer Gedenktafel versehen werden, für welche der Historiker Karl Szabó folgenden Text in Vorschlag gebracht hat:

„In diesem Hause wurde am 27. März 1442 der Sohn Johann Hunyady's und Elisabeth Szilagy's von Horogbeg, Ungarns ruhmwüthiger König Mathias geboren. Aus Pietät für sein Geburtshaus befreite König Mathias im Jahre 1467 dieses Haus mit allen Appertinenzen und deren damalige Besitzer Stefan Kolb, dessen Gattin Ursula Mehly und deren Schwester Margit, wie auch deren Nachkommen von allen königlichen Steuern und öffentlichen Lasten für ewige Zeiten. Diesen Privilegienbrief ließ Georg Mátyási II., Fürst von Siebenbürgen, aus Achtung für das unsterbliche Andenken des großen Königs auf die damaligen Besitzer des Hauses Kaspar Kovács, Stadtrichter von Klausenburg, und dessen Nachkommen wortwörtlich umschreiben und bestätigte er denselben 1649. Diesen Gedenkstein hat die königl. Freistadt Klausenburg als die Eigentümerin dieses Hauses, auf das Geburtshaus ihres größten Sohnes gesetzt.“

— Aus Szegedin, 23. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: Seit zwei Wochen wurden Vorbereitungen gemacht, um die anlangenden Künstler und Schriftsteller würdig zu empfangen. Mit heutigem Separatzug langte das Gros auf der Staatsbahn an, wo die hiesige Intelligenz bereits harrete. Die meisten Straßen waren mit Fahnen geschmückt und einige Triumphbögen erhöht die Feierlichkeit.

Der größte Theil der Gäste wurde in den neuen Hotels Europa und Hungaria unterbracht. Einer großen Anzahl wurden Privatwohnungen zur Verfügung gestellt. Das Diner wurde im Hotel Europa genommen, welches bis 5 Uhr dauerte. An guter Stimmung und feierlichen Toasten fehlte es nicht; die übrige kurze Zeit wurde trotz der enormen Schwüle mit Besichtigung der Neubauten, Ausflug nach Neuszegedin ausgefüllt. Es folgte ein in allen Theilen gelungenes Concert; die ohnehin kleine Theateräumlichkeit war überfüllt und alle Theilnehmer schwammen in einem Schwitzbad ersten Ranges. Gegen 11 Uhr begann das große Banket im Caffehauslocale der Hungaria, deren Eingänge reichlich mit Blumenkränzen, Ballons und Gasflammen geschmückt waren. Am Balcone der Hungaria brannte eine elektrische Flamme, welche die ganze Schulgasse bis zur Tageshelle beleuchtete. Laufende promenirten in dieser Straße auf und ab bis spät in die Nacht, während im Banketsaale sich die feurigen Toaste ergoffen. Dichter, Künstler und Schriftsteller wetteiferten, mit geistreichen Worten die Feierlichkeit zu erhöhen. Hiesige Größen hatten Gelegenheit, ihre Fähigkeiten an den Tag zu legen. Zum Schluß des Bankets, welches alle Gemüther in lebhafter Erregung versetzte, begann der Ball, der wohl bis zum Anbruch der Tageshelle dauerte. Das herzhliche Verabschieden erfolgt um 8 Uhr, wo dann unsere willkommnen Gäste mit dem Separatzuge obwohl matt und müde, hoffentlich in bester Stimmung uns ein brüderliches Aho zuzurufen werden.

Alle überflüssigen Kleidungsstücke blieben in der Schutzhütte zurück, woselbst ein Führer bei den Pferden und Mundvorräthen gelassen wurde. Jeder nahm eine leichte Wolledecke oder Umhäng-Schawl über die Schulter, dazu ein kräftiger langer Stock und als Brodiant ein Schluß Zwetschken-branntwein mit einer kleinen Tafel Schokolade. Allerdings wenig für eine 10stündige Kletterpartie, aber mobil war die Lösung. (Schluß folgt.)

Seelenlos!

Du bist schön und begehrt, Dein herrlicher Leib
Ist hell wie des Schnees Reinheit,
Die lieblichen Hüfte, die Hände zart
Sind göttlich in ihrer Keuschheit!

Und Deine Augen! Ein Paradies
Von Freuden ohne Grenzen,
Versprechen sie in ihrer Gluth,
Dem sie in Liebe glängen.

Die Lippen, dieses Rosenportal,
Die süßen, zarten Wangen!
Ich seh' Dich an, entzückt und stumm,
Bewundernd, traumumfungen!

Als Gott Dich erschaffen, war er wie ich
Vor Freude ganz belesen,
Und hat im Entzücken zu geben Dir
Eine Seele leider vergessen!

D. C. Walbau.

Notizen.

— „Nun, was haben Sie denn da für'n alten Schmöder vor?“ — Schmöder?
— „Nun, es ist Homer's „Odyssee!“ — „S-o! hm, das Ding's kenn' ich längst an s-wendig!“ — „Auswendig? Ja, da meinen Sie doch wohl nur den Einband?“
— (Im Theater.) Garderobier (der zugleich Opernassistent ausbleibt, zum eten eintretenden Vomer): „Brauchen's a Glas?“ — Bauer: „D'nee, i trunf' halt glet' aus der Flasch!“

Bei dieser Sennhütte, etwa 1400 Meter hoch, betreten wir die Tannenregion. Die tieferen Bestände dieser Baumart zeigen sich aber recht devastirt, was keine besondere Respectirung des Forstgesetzes erkennen läßt.

Uns schien der Anstieg am Rücken schier endlos, nur die Führer meinten, es sei gleich vorbei. Zum Glück hörte der Regen auf und wirklich standen wir um 11^{1/2} Uhr am Rücken des Tansului, um dann südlich übergehend die Waldregion in 1600 Meter Höhe zu verlassen.

Der Pfad bog jetzt westwärts ab in die, mit schwerem Gerölle durchsetzte Aufgangsmulde des Tansului und führte dann auf den östlichen Hang des Piscu seretiu. Im Begriffe die Kuppe hier zu umgehen, fiel schwerer Nebel ein und zwang uns zum Stillstande, der umso mehr geboten war, als mächtige Partien von Zwergkiefern, vielfach mit Wachholder vermischt das Fortkommen ohnehin erschwerten.

Nach längerem Warten lichtete sich die Atmosphäre wieder etwas, wir verließen den östlichen Hang des Piscu seretiu und gewannen seinen Rücken zum weiteren Aufstieg gegen Süden bis 1800 Meter Höhe. Alpenrosen mahnten hier an die Steinregion, aber wir erreichten uns nicht sehr lange der weiterhin bis zum Picioru Negoj erreichten Höhe von 1985 Meter, sondern verließen diesen Punkt, um westwärts sehr beschwerlich ins Valea riu mare hinab unserem heutigen Ziele, der Schutzhütte, zuzusteuern.

Diese Operation kostete an 450 Meter Höhe, die aufgegeben werden mußten, was bei Gebirgspartien stets eine Mißstimmung hervorruft, denn nach auf, nicht nach abwärts strebt der Sinn.

Der Aufstieg über den steilen Hang ermüdete mehr als alles bisherige und ich konnte hierbei die Sicherheit der beiden Gebirgspferde nicht genug bewundern, mit welcher sie den trümmervollen steinigen Pfad hinabkletterten.

Es war vier Uhr Nachmittags, da wir ohne Ruh und Rast über drei wild zerriffene Abhangsfüße nördlich des Negoj schritten; eine Wendung, — und das Hochthal, aus dem die höchste Spitze Sieben-

bürgens emporsteigt, lag in der Abenddämmerung vor uns. Im Thalgrunde bei einer Sennhütte übersehten wir das Quellgewässer des valea seretiu, um die linke Thalwand mühevoll zu ersteigen.

Der Negojipfel, in Nebelbänken gehüllt, schien uns nicht sehr gewogen, als wir um 5 Uhr Nachmittags die bis nun unsichtbare Schutzhütte erreichten. Sie liegt auf einem vom Negoj nordwestlich abzweigenden scharf markirten Nebencrücken und liegt in einem schönen Tannencomplex 1500 Meter hoch, — wäre aber im Thalgrunde viel besser, weil am Wege placirt.

Total ausgepumpt ließen wir uns nieder; nach einer kleinen Stunde lohnte ein kräftiger Imbiß die Anstrengungen des 10stündigen ersten Marschtages und spät am Abend bei lodernem Feuer und einem Glase Thee erfrachten wir von Fortuna schönes, heiteres Wetter für den 14. October, für morgen zur Spitze.

Während wir Morpheus huldigten, war auch Jupiter pluvius an der Arbeit, und beim Erwachen rieselte es ganz gemüthlich. Kaum 100 Meter ober uns gab es frischen Schnee. Ein trüber desparater Tag war dieser 14. October, denn an die Schutzhütte gefettet, mußte sofort auch eine Regelung rothe Restringirung der Tagesration erfolgen, wollten wir unser Vorhaben nicht gleich jetzt aufgeben, und abermals auf besseres Wetter warten.

Die Führer machten verdugte Gesichter, als sie unsern diesfälligen Entschluß hörten.

Doch Geduld bringt Rosen, hier brachte sie schönes Wetter, und am 15. noch vor Tagesanbruch wechselte das Baroskop. Mit kräftigen Stößen trieb ein frischer Wind die Wolken nach Süden, sie blieben zwar an den hohen Gebirgswänden zum Theile hängen, aber stellenweise kamen doch die höheren Spitzen, tüchtig verschneit, zum Vorschein.

Wir beratshlagten und waren bald einig, den Versuch zu wagen; in den nächsten Stunden konnte ja das prächtigste Herbstwetter eintreten. Jener der beiden Führer, der uns zur Spitze geleiten sollte, machte große Opposition, unser Alpenportsmen R. . . jedoch wollte seine Einwürfe nicht acceptiren.

Die Lösung der Regalksteuer-Frage dürfte nach einer Meldung des „Hon“ in nicht ferner Zeit erfolgen und hat die Regierung die principielle Basis des diesfälligen dem Parlament zu unterbreitenden Gesetzentwurfes bereits festgestellt. Demnach wäre dies die Lösung durch die Gemeinden selbst, bei staatlicher Durchführung, ähnlich wie bei dem Wasserzins. An Baarcapital wären zur Durchführung der Operation 120 Millionen Gulden erforderlich. Befuß Besaffung dieses Capitals hat das Finanzministerium die hervorragenden heimischen Geldinstitute zur Einreichung von Offerten, beziehungsweise Plänen aufgefordert und ihnen zugleich mitgeteilt, daß die Tilgung auf das gegenwärtige Regale-Erträgniß basirt, daher die Anleihe in 40—50 Jahren rückgezahlt werden soll. Der Ablösungspreis hat in zwei Jahren voll eingezahlt zu sein. Der Termin für die Einreichung von Offerten läuft am 7. August ab. Gleichzeitig wurde an die Banken die Anfrage gerichtet, ob sie nicht etwa anderweitige Vorschläge in dieser Angelegenheit zu machen hätten. Der Minister möchte die Operation am liebsten durch heimische Institute durchgeführt wissen.

(Landes-Volksfest in Budapest. Das Programm zu dem am Stephanstage (20. August) im Budapester Stadtwalden zum Festen des Hauptstädlichen Landes-Musik stattfindenden Landes-Volksfestes enthält folgende Hauptpunkte:

1. Arrangirungs-Comité, bestehend aus tausend Mitgliedern.
2. Ausmarsch eines Linien-Infanterie-Regiments.
3. Beginn und Schluß des Festes.
4. Mit voraus gelösten Karten sind hundert Silbergulden und 300 prächtige Gewinngegenstände zu gewinnen.
5. Die Programme a 2 Kreuzer gewinnen ebenfalls 150 Preise.
6. Für drei Kreuzer sind 100 Silbergulden und 300 prächtige Gewinngegenstände zu gewinnen.
7. Gratis-Tombola für Kinder.
8. Mehr als tausend Gewinne und Concurrenzpreise.
9. Beneficium der Gewinngegenstände und Concurrenzpreise.
10. Ausstellung der Gewinngegenstände.
11. Namen der Spender.
12. Jedermann kann jederzeit concurriren.
13. Die 27 Preisrichter-Collegien.
14. Die fünfzig schönsten Damen der Hauptstadt vertheilen die Preise.
15. Großes Schachbraten.
16. Gratiswein zum Gratistbraten.
17. Tanzunterhaltung im Freien.
18. Sämmtliche hauptstädliche Militär-Musikcapellen.
19. Volkslieder und Chöre.
20. Verschiedene Productionen.
21. Großer Triumphzug der Preisgekrönten.
22. Feenhaftes Schauspiel-venetianisches Nachtfest.
23. Landes-Concurrenz der Dorf-Musikcapellen.
24. Wett-Trinken von frischem Wasser.
25. Schönheits-Concurrenz der schönsten Damen.
26. Concurrenz der schönsten Frauen-Augen.
27. Concurrenz der kleinsten Frauenhände.
28. Gewicht-Concurrenz der fettesten Damen.
29. Concurrenz der höchstgewachsenen Damen.
30. Concurrenz der schönsten Männer.
31. Concurrenz der stärksten Männer.
32. Gewicht-Concurrenz der fettesten Männer.
33. Concurrenz der höchstgewachsenen Männer.
34. Concurrenz der größten Männerhände.
35. Concurrenz der größten Köpfe.
36. Concurrenz der größten Nasen.
37. Concurrenz der größten Ohren.
38. Concurrenz der schönsten Knaben.
39. Concurrenz der schönsten Mädchen.
40. Internationaler Sänger-Wettkampf.
41. Wettlauf.
42. Wettlettern.
43. Sacklaufen.
44. Wettpringen.
45. Velocipede-Wettfahrt.
46. Wettrennen der zweirädrigen Eisenkähne auf dem Stadtwaldenteich.
47. Wettrennen der vierwädrigen Eisenkähne auf dem Stadtwaldenteich.
48. Sandolin-Wettrennen.
49. Wettrennen der zweirädrigen Holzfähne.
50. Csárdás-Wett-Tänze.
51. Cassen, Ausgänge und Eingänge.
52. Das Kabinth.
53. Thiergarten: Riesenschlangen und Tiger.
54. Wettrennen.

Das Arrangirungs-Comité des Landes-Volksfestes, an dessen Spitze Baronin Abel steht, hat den Redacteur unseres Blattes zum mitordnenden Mitgliede gewählt.

(Todesfall.) Der Historienmaler Vincenz Kaxler ist in Wien gestorben.

(Abenteuer einer Wienerin.) Aus St. Wolfgang (Oberösterreich) wird dem „Fremdenblatt“ geschrieben: „Am vorigen Sonnabend war unser von zahlreichen Wienern besuchter See-Ort der Schauplatz eines aufregenden Ereignisses. Fräulein Louise Thomas, Tochter eines hier in der Sommerfrische weilenden Wiener Hausbesizers, eine ausgezeichnete Schwimmerin, nebstbei ein sehr hübsches Mädchen von kaum achtzehn Jahren, liebt es, an einsamen Stellen des Sees zu baden. Am Sonnabend wurde eben ein Niesensloß an der Einmündung der Isch in den Wolfgang-See gebracht, als Fräulein Thomas im See badete und, das herrliche Wetter benützend dem vom Stroh kommenden Dampfgeschiffe entgegen schwimmen wollte. Wie sie später aussagte, wurde der lähnen Schwimmerin in Folge der starken ihr entgegenkommenden Strömung unwohl; vom Wirbel erfasst, verlor sie die Besinnung und sank unter. An der Stelle, wo Fräulein Thomas in den Wellen verschwand, hat der See eine Tiefe von zwanzig Metern. Schwimmmeister Franz Stauffer hatte zwar vom Ufer aus schon früher das Niesensloß mit den Wellen bemerkt und wollte demselben zu Hilfe eilen, aber in dem Augenblicke, so er mit dem Kahne abließ wollte, war sie in den Wellen verschwunden und er mußte der weiten Entfernung wegen von seinem Hilferufe abstehen. Kaiserliche Holzarbeiter aber, die eben auf dem See stösten, waren nicht weit von ihr entfernt, als sie eben untertaucht; rasch entschlossen sprangen sie in den See und erreichten die waghalsige Schwimmerin. Fräulein Thomas wurde auf das Floß gehoben, das dem Ufer schnell zusteuerte, dort trocknet und gelabt und die Wiederbelebungsversuche hatten den glücklichen Erfolg, daß die junge Dame nach einer halben Stunde wieder das Bewußtsein erlangte und nach einer weiteren Stunde vollkommen hergestellt den Heimweg zu ihren in größter Angst schwebenden Angehörigen antreten konnte.“

(Ungarische Musikzeitung.) Nummer 25 der im Verlage der Actiengesellschaft der ungarischen Tonkünstler erscheinenden „Harmonia“ enthält: Wegen die Theaterbrände. Das 1881—1882er Schuljahr des National-Conservatoriums, zwei Novitäten. Feuilleton: A. Hoff und Rist. B. Das Künstlerpaar. Musik. Aus der Couillenswelt. Bildende Kunst. La Hongrie à l'Etranger. Ankündigungen.

(Die Nürnberger Kunst-Uhr.) Seit einigen Tagen ist das restaurirte mechanische, oberhalb der Uhr der Nürnberger Frauenkirche befindliche Werk, das sogenannte „Männleinlaufen“ in Betrieb gesetzt. Während des Läutens der Mittagsglocke ziehen die Figuren der sieben Kurfürsten, aus einem Portale kommend, an dem auf dem Throne sitzenden Kaiser (Karl IV), welcher grüßend das Szepter hebt und senkt, langsam vorüber. Auch die Nebenfiguren (Trommler, Pfeifer, Glockenläuter etc.) machen die ihren Functionen entsprechenden Bewegungen. Die sämtlichen Figuren, außer den in den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts aus Holz gefertigten Kurfürsten, wurden im Jahre 1509 von Sebastian Lindner aus Kupfer getrieben und von dem Nürnberger Bildhauer Tobias Weiß bei der jüngst stattgehabten Restauration der Frauenkirche renovirt.

(Ein halber Tag aus dem Leben einer Emancipirten.) Louise Michel, die bekannte Heldin der Commune, bereift gegenwärtig, wie andere große Staatsmänner, den Süden Frankreichs und ist unermüdetlich im Dienste ihrer „Idee“ thätig. Am 23. v. sammelte sie in Marseille um 1 Uhr Nachmittags die Bürgerinnen des „Syndicats der Arbeiterinnen“ und diejenigen des „Cercle de la libre pensée“; sie rieth ihnen, sich in Gruppen zu gliedern und Vereine zu bilden. Um 2 Uhr ging sie in die Versammlung der Bäcker, denen sie die Nothwendigkeit einer Revolution klarzulegen sich bemühte. Um 9 Uhr sprach sie mit derselben Unerfährtheit im „Cercle Esquirois“

über Revolution im Allgemeinen. — Nun behauptet noch Jemand, das Perpetuum mobile sei unerfindbar! Was wäre dann die Junge der Louise Michel?

(Geistesgegenwart.) Die englischen Blätter werden nicht müde, von dem verstorbenen Disraeli neue Anekdoten zu erzählen, oder alte aufzufrischen. Eine weniger bekannte scheint uns nachfolgende zu sein: Nicht lange nach seiner Verletzung aus dem Hause der Gemeinen in die Pairstammer bezeugte ihm auf der Straße ein Pair, welcher ihn fragte, wie ihm der Wechsel gefalle. „Gefallen?“ rief Disraeli, der sich einen Augenblick lang vergaß und mit der Wahrheit herausplagte: „Gefallen? Mir kommt es vor, als ob ich todt oder lebendig begraben wäre!“ Im selben Augenblicke bemerkte er den Ausdruck des Mißbehagens auf dem Gesichte des edlen Lords und fügte rasch mit einer höflichen Verbeugung und unwiderstehlichem Lächeln hinzu: — „Und mich im Lande der Seligen befinde!“

(Wie gewonnen, so zerronnen.) Der große Gründer Albert Grant, vulgo Baron Grant in London, baute sich in den letzten Jahren seines Glückes in Kensington einen Palast, der 270,000 Pfd. St. kostete. Jetzt soll derselbe öffentlich auf Abbruch Stückweise versteigert werden, so daß die Marmorterrasse, der prächtige Portico etc. nacheinander unter den Hammer kommen. Auf diese Weise wird der Palast verschwinden, ohne jemals bewohnt gewesen zu sein.

(Die Versteigerung einer berühmten Fächer-Sammlung) fand unlängst in London statt. Die Sammlung bestand aus 462 Stück. Viele dieser Kostbarkeiten gehörten einst der Marie Leszcynska, Adelaide von Savoyen, Marie Antoinette etc. und sind von Watteau, Boucher, Greuze u. A. gemalt. Die höchsten Preise erreichten: „Eventail de mariage“ der M. Leszcynska, Gemahlin Louis' XV., vom Jahre 1725, gemalt von Boucher, 1875 Francs; ein Fächer mit Jupiter und Calisto von Greuze, 1300 Francs, und der „Eventail de mariage“ der Duchesse de Bourgoigne, Marie Adelaide von Savoyen, vom Jahre 1709, von Watteau, 2050 Francs.

(In Petersburg) herrscht große Bejorgnis über das Schicksal des großen Kreuzers „Moskwa“, der am 7. Juni mit 3300 Tonnen Thee und einigen Passagieren aus Wladivostok abgegangen, seitdem aber spurlos verschwunden ist. Der zehn Tage später aus Wladivostok abgedampfte Kreuzer „Petersburg“ ist schon seit einiger Zeit in Odessa angekommen und hat auf der Fahrt die „Moskwa“ nicht gesehen. Man vernahm, der Kreuzer sei durch einen Defekt, Brand oder eine Kessel-Explosion untergegangen. Gerüchweise verlautet, der Kessel sei schon bei Abfahrt des Kreuzers beschädigt gewesen, die Besatzung war über hundert Personen stark. „Moskwa“ war eins der besten Schiffe der in Folge des letzten Orientkrieges gegründeten Gesellschaft der „Freiwilligen Flotte“ und wurde seinerzeit mit 1 1/2 Millionen Rubel bezahlt.

(Spiritistisches.) Einem englischen Blatte berichtet ein Correspondent aus Indien: Die Spiritisten haben, da sie auf der westlichen Hälfte des Globus nichts ausrichten können, ihre Aufmerksamkeit der östlichen zugewendet und versuchen es nun, die Hindus in ihre Reihen hinüberzulocken. Allein die Hindus sind durch den Einfluß der Engländer klug und scharfsichtig geworden und lassen sich auch kein X für ein U vormachen. In einer vor einigen Wochen in Kalkutta abgehaltenen „Sitzung“ brachte ein Bengale den Vorsitzenden der Spiritisten in nicht geringe Verlegenheit. Im Laufe der Vorstellung war er nämlich von einem Individuum, das aus der anderen Welt stammen und seinen verstorbenen Vater repräsentiren sollte, an die Nase getupft worden. „Nein“, sagte der Bengale sofort, „das kann nicht sein! Mein Vater hat sich zeitlebens nicht gewaschen, und die Hand des Geistes roch — nach Seife!“

(Lebensfähigkeit der Trichinen.) In einer der letzten Sitzungen der „Academie des Sciences“ in Paris (24. April d. Z.) standen u. A. die Trichinen auf der Tagesordnung. Bekanntlich war die Frage, ob diese Thiere durch Einsalzen des Fleisches zugrunde gingen, bisher theils bejahend, theils verneinend beantwortet. Dem gegenüber constatirte Jourmant, daß seine eben abgeschlossenen exacten Versuche ein entschiedenes Nein ergaben. Er hatte u. A. ein Stück trichinöses Fleisch 15 Monate im Salze liegen lassen und es dann an Mäuse verfertigt, welche nach dem Genusse von der Trichinose im stärksten Maße befallen wurden. Man sieht hieraus, wie nothwendig die obligatorische Untersuchung von importirtem gesalzenem Schweinefleisch ist.

(Freigebig.) In San Francisco starb kürzlich ein Advocat, der in einer verunglückten Speculation sein ganzes Vermögen verloren hatte, so arm, daß von seinen Bekannten eine Sammlung veranstaltet wurde, um ihn anständig beerdigen zu lassen. Jemand kam mit der Sammelliste zu einem durch seine Sparsamkeit bekannten Herrn und bat um einen Beitrag, wenigstens 50 Cents. „Nein“, sagte der sparsame Herr entschlossen, „hier haben Sie 15 Dollars, lassen Sie gleich dreißig Advocaten beerdigen. In nützlichen Dingen muß man nicht sparsam sein.“

(Zum Schwimmsport.) In Newyork hat jüngst ein Schwimmlehrer, Namens Bibbero, seine dritte Schwimmprobe mit gebundenen Füßen und Händen mit Erfolg gemacht, nachdem zwei solche Versuche am 31. Mai und 12. Juni d. Z. unglücklich ausgefallen waren. Die von ihm eingegangene Wette stipulirte, daß der Schwimmer fünfzig Meter von einem Landungsplatze in Brooklyn seine Tour beginne und bis auf 50 Meter von einem Landungsplatze in Newyork schwimmend zurücklege. Um 11 Uhr Vormittag stieß Bibbero in einer Barke, in welcher auch ein Reporter Platz genommen hatte, von der Jewellwerft in Brooklyn ab und sprang, an der bestimmten Distanz angekommen, an vier Gliedmaßen gefesselt, in's Wasser. Er schwamm auf der Seite liegend, und hob sich mit Herzenshieben langsam gegen Newyork. Um 11 Uhr 20 Minuten war Bibbero unterhalb der großen Brücke angelangt und begriffte die Arbeiter, welche an diesem achten Weltwunder beschäftigt waren, mit einem fröhlichen „Halloo, boys“ Hier brachte auch der Wellenschlag eines Dampfers Kopf und Spitze des Schwimmers unter Wasser, ohne daß ihn dies zu belästigen schien; um 11 Uhr 28 Minuten hatte er seine Wette gewonnen. Durch diesen Erfolg in Schwimmlaune gebracht, hat Bibbero sämtliche Schwimmer der neuen Welt — darunter auch den bekannten Capitän Webb — herausgefordert, mit ihm in dieser Weise um die Wette zu schwimmen.

(Die Parapluiesprache) ist ziemlich verständlich und die Amerikaner dürfen sich rühmen, dieselbe erfunden zu haben; ihre einfachen Grundzüge lauten ungefähr folgendermaßen: Wenn ein Mann einen Regenschirm derart über eine Frau hält, daß sie geschützt ist, er aber das absträußende Wasser erhält, so heißt das: „Ich liebe sie, aber sie gehört mir nicht“, oder wenigstens „noch nicht“. Wenn der Mann geschützt ist und die Frau betropfelt wird, so heißt das: „Das ist nur meine Frau.“ Einen Wollschirm an die Stelle eines seidenen stellen, heißt: „Vertauschen ist nicht stehen.“ Einen Regenschirm wagen unter dem Arm tragen, zeigt an, daß die hinter demselben gehende Person ein Auge verlieren wird. Jemandem ein Parapluie leihen, ist gerade so gut, als ob man ausrufen würde: „Ich bin toll!“ Seinen Regenschirm neben anderen in einem Vorzimmer stehen lassen, will so viel sagen, daß dieses Möbel in der kürzesten Zeit seinen Besitzer wechseln wird.

(Mach geschunden.) „Ich suche ein Weib für's Leben!“ lautete die Ueberschrift eines Heiratsgesuches. Inserent wurde am andern Morgen schon früh herausgeliefert. Der wächtige, ihm eingehändigte Brief enthielt die inhaltschweren Worte: „Nehmen Sie meine! Lieferung frei ins Haus. Emballage nicht berechnet. August Schulze.“

Original-Telegramme.

Paris, 26. Juli. (C.-B.) Die Commission lehnte den neuen ägyptischen Credit von 9 1/2 Millionen ab. Freycinet betonte die Nothwendigkeit, beim Schutze des Suez-Canals mitzuwirken. „Siecle“ schreibt, Freycinet werde die Vertrauensfrage stellen. Die Auflösung der Kammer ist, wenn das Cabinet gestürzt wird, unvermeidlich.

Alexandrien, 26. Juli. (C.-B.) Die an der Verschwörung gegen Arabi Pascha theilnehmenden türkischen Officiere erhielten gestern in Alexandrien einen zweimonatlichen Sold und eine kaiserliche Gratification.

Alexandrien, 26. Juli. (C.-B.) Der Khedive ernannte Omar Puffi Pascha zum Kriegsminister. Ein Palastbeamter ging nach Kaft el Dewar ab, um Arabi Pascha das Absetzungs-Decret zu übergeben. Die Eisenbahn nach Rosette ist zwischen Abukir und Kamleh unterbrochen. Einem Gerüchte zufolge ist Arabi Pascha nach Cairo abgereist; Taba Bey übernahm das Truppencommando.

Port-Said, 26. Juli. (C.-B.) In Cairo functionirt ein Kriegs-Comité, die allgemeinen Angelegenheiten ordnet; Arabi Pascha ha die Executivgewalt.

Budapest, 26. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Im Süden ist mittleres heiteres, im Norden heiteres mit bewölkter Trübung wechselndes Wetter mit localem Ungewitter zu erwarten.

Stimmen aus dem Publicum.

Ein Vorschlag zur Güte.

Wäre es nicht möglich, daß die Stadtgemeinde die Trottoirs während der Hundstage-Hitze einige Male des Tages mit Wasser besprengen lasse, oder — falls das städtische Budget die Kosten einer solchen, auch in sanitärer Beziehung wünschenswerthen Maßregel nicht ertragen könnte, die Hauseigentümer verhalten werden, für die erwähnte Trottoir-Besprengung zu sorgen?

Mehrere Bürger.

Lotto-Ziehung

vom 26. Juli.

Hermannstadt: 68 36 88 34 57.

Fremden-Liste.

Vom 26. Juli.

Hotel Reuthefer. H. Lamprecht, M. Schneider, G. Steiner, Kaufleute, von Wien; L. Hücher, J. Reich, Kaufleute, von Budapest.
Hotel römischer Kaiser. W. Wagner, Assistent der Pharmacie, von Tesendorf.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Torn (artistischer Leiter: Hans Pauser).
III. Abonnement Donnerstag, 27. Juli 1882: 7. Vorstellung.

Aus der Gesellschaft.

Original-Schauspiel in 4 Acten von Bauerfeld.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 26. Juli 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis —. 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Feiß 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Pöcher Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.70 bis —. 75 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.85 bis —. Weissenburger 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —. 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.60 bis —. Bacsfaer 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. —. Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 6.80 bis fl. 7. —. Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. Gewicht von fl. 7.40 bis fl. 7.55. Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 8.25 bis fl. —. Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.55 bis 8.10. Mais (Banater): von fl. 7.70 bis 7.75, anderer: von fl. 7.65 bis 7.70. Raps, Kobl: von fl. 13.45 bis 13.85, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.60 bis 9.65, bis September bis October — 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.30 bis 9.33. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7. — bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 5.95 bis 5.98. Raps (Kobl) August—September — Kilog. Gewicht von fl. 14. 1/2 bis 14 1/2. Banater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.75 bis 31.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. Juli 1882.

Eng. Goldrente, 6% 119.70	Eng. Brämien-Loose 120.50
Eng. Goldrente, 4% 88.50	Ehepreulirungs- u. Siegeb. Lose 110.50
Papierrente 86.85	Deherr. Staatsschuld in Papier . . . 77.90
Eisenbahn-Anlehen 134.50	Deherr. „ in Silber 77.60
Östb. I. Emission St.-Oblig. 91 —	Deherr. Goldrente 95 —
„ II. „ „ „ 110.50	1860-er Staats-Anlehen 132. —
„ 1876-er Staats-Oblig. 95.75	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . . 825. —
Grundentlastungs-Obligation 98.50	Eng. Creditant-Actien 317.75
Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.75	Deherr. Credit-Actien 316.30
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. 98 —	Silber —
betto betto mit Verlos.-O. 97. —	R. I. Ducaten 5.66
Siebenb. Grundentl.-Obligation. . 98.25	20 Francs Goldstücke 9.57
Kroat.-Slavon. „ 97.75	100 Mark Deutsche Reichswähr. . 58.80
Eng. Weichent-Obligation 97.75	London (für dreimonatl. Wechsel). 120.30

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. Juli 1882.

Eng. Goldrente 119.70	Ungarische Brämien-Loose 120.50
4-percentage Goldrente 88.10	Ehepreulirungs- u. Siegeb. Lose 110.25
5-percentage Papierrente 86.85	De. err. Staatsschuld in Papier . . . 77.95
Eng. Eisenbahn-Anlehen 134.75	Deherr. Staatsschuld in Silber . . . 77.66
Eng. Östb. I. Emission St.-Oblig. 91.20	Deherr. Goldrente 94.90
„ II. „ „ „ 110.50	1860-er Staats-Anlehen 132. —
„ III. „ „ „ 95.75	Deherr.-ungarische Bankactien . . . 827. —
„ 1876-er Staats-Oblig. 99.70	Ungar. Creditant 318.50
Eng. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.75	Deherr. Creditactien 316.30
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. 98. —	R. I. Ducaten 5.68
betto betto mit Verlos. 97.75	20 Francs-Stücke 9.58
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 98.60	100 Mark Deutsche Reichswähr. . 58.90
Kroat.-Slavon. „ 99. —	London 120.40
Reinbeent-Obligation 97.50	Deherr. Papierrente 5%, freuzfrei 92.90

Hermannsgarten.

Heute Abends Dreher'sches (dunkles) Doppelmärzen-Bier.

Sz. 2758/1882

[558] 1-3

Hir det m é n y.

A szász-ivánfalvi általános határozati ügyben az előmunkálatok megkezdésére u. m. a képviselő rendszere, működő mérnök megválasztása és a költség előirányzat megkésztése végett a határnapot folyó év augusztus hó 26-ik napjának, d. e. 10 órára és az azt követő napokra tűzöm ki Szász-ivánfalva községébe, a községi irodába, a melyhez az érdekelt összes birtokosokat hirdetményileg oly figyelmeztetéssel idézem meg, miszerint egyik vagy másik meg nem jelenése az eljárás akadályozni nem fogja.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék nevében 1882. július hó 21-én.

Nr. 127/1882.

[561] 1-3

Rundmachung.

Mittwoch den 16. August 1. J., Vormittags 9 Uhr, findet im städtischen Rathhause die Verpachtung nachstehender städtischer Objecte statt, und zwar:

- Vom 1. September 1882 bis 31. August 1885:
 - Das Haus Nr. 55 in der Elisabethgasse mit dem Ausbot von . . . 150 fl. — fr.
 - Vom 1. October 1882 bis 30. September 1888:
 - Der Keller im ehemaligen Pulver-Magazin in der Mariagasse mit . . . 25 fl. — fr.
 - Der Keller in der Pempfinger-Kaserne ehemals Monturs-Magazin mit . . . 16 fl. 50 fr.
 - Vom 1. December 1882 bis December 1883:
 - Das Haus Nr. 1 am Hundbrücken mit . . . 250 fl. — fr.
 - Vom 1. November 1882 bis 31. October 1888:
 - Das Wirthshaus und die Mühle in der Gemeinde Szysell mit . . . 1010 fl. — fr.
 - Das Stabgut in Kerz mit . . . 2312 fl. — fr.
- welches mit dem Bemerkten verlaubbart wird, daß die näheren Bedingungen bis zum Tage der Licitation beim gefertigten Amte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können und daß jeder Licitant vor Beginn der Licitation ein 5% Reugeld vom beigestellten Ausbote zu erlegen hat.
- Hermannstadt, am 22. Juli 1882.
Das städtische Wirthschafts-Amt.

Unterricht

gibt Unterzeichnete im **Schnittzeichnen, Kleidermachen und Weißwäschereien.** Auch werden elegante Damenkleider verfertigt.

Johanna Nádaskay,
Seltnergasse Nr. 9.

Ein Lehrling,

aus gutem Hause, wird für das **Schneidergewerbe** aufgenommen gesucht.

Näheres in der Administration dieses Blattes.

Ein Practikant

findet Aufnahme in der **Mode-Waarenhandlung** des **J. Tr. Hamrodi** in Hermannstadt. [559] 1-3

Kaffee — Kaffee.

Meinen ganz vorzüglichen, reinen, dampfgebrannten Kaffee, ein Gemenge von **arabischem Mokka, Java und blauem Portorico,** verleihe gegen Nachnahme oder Vereinfachung des Betrages, in Blechbüchsen 5 Z enthaltend à 70 fr. per Z portofrei nach Oesterreich-Ungarn.

Nur meine sehr bedeutenden Einkäufe und der erzielte große Absatz legen mich in Stand, diesen anerkannt vorzüglichen Kaffee nunmehr zu solch' billigen Preisen abzusetzen.

Emil Wiest, Importeur,

Hamburg, Hugler 7 (seit 1877 gegründet)

Agenten werden in allen größeren Städten gesucht.

Holzwarth's Hôtel Frohner in Budapest.

Meinen sehr verehrten Gästen, sowie dem gesammten reisenden Publicum bringe ich hiermit zur freundlichen Kenntnissnahme die ergebene Kunde, daß von nun an am **Bahnhof der königl. ungar. Staatsbahn** bei Anknüpfung aller Personenzüge ein

Omnibus meines Hôtels

den p. t. Reisenden zur Verfügung stehen wird.

Hochachtungsvoll
Georg Holzwarth.

Verkaufe

wegen gänzlicher Aufgabe der Zucht meine sämtlichen seit langen Jahren gezüchteten **Häsen-Tauben.**

Kaufe

Nachthalsbühner in welcher Anzahl immer.
Heinrich Krauss, Hermannstadt.
(Zaithor-Vorstadt, Waifengasse Nr. 1.)

K. K. silb. Staatspreis und K. K. gold. Medaille
FABRIK und LAGER
RASTRIERTER GESCHÄFTSBÜCHER
Copirbücher und Copirpressen.
NOTIZBÜCHER und aller BUREAU-ARTIKEL
H. FEITZINGER & CO. WIEN
I. Verl. Himmelpfortgasse 22, vis-à-vis dem Stadttheater
Bücher nach speziellen Wünschen werden rasch angefertigt.
Die eigene Buchdruckerei und lithogr. Anstalt übernimmt
Aufträge auf
MERCANTILE DRUCKSORTEN
zu exquisiter und billiger Ausführung.

Josef Brogle,
Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest,
Fabrik: Waitzner-Strasse,
nähest dem österr. Staats-Bahnhofe,
Niederlage: Waitzner-Boulevard Nr. 68,
empfiehlt seine, auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen best prämirten, verbesserten

TRIEURE
mit Wechselfieben,
Körnerputz - Maschinen
mit Saugwind,

Specialität für Mühlen, dreischarige Pflüge (Patent Nr. 28466), Dreschmaschinen, Siebe, gelochte und durchgeschnittene Bleche

in Eisen, Stahl und Zink, sowie alle Gattungen landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. — Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. (401) 11-30

Als Capitals-Anlage

empfehlen wir die

5% Pfandbriefe der Ungar. Hypotheken-Bank.

Zur Sicherstellung dieser Pfandbriefe dienen:
1. Sämmtliche Hypotheken, welche der Ungarischen Hypotheken-Bank laut den öffentlichen Büchern haften;
2. Das Gesellschafte-Capital von **10,300,000 Gulden in Gold**;
3. der Reservefond;
4. der durch sämmtliche Hypothekar-Gläubiger gebildete gemeinsame Garantiefond.
Eine specielle Garantie dieser Pfandbriefe bilden im Sinne des Ges.-Artikels XXXVI vom Jahre 1876 außerdem:
a) Der vom Actien-Capitale zu Gunsten des Pfandbrief-Darlehensgeschäftes ausgeschiedene und separat verwaltete Garantiefond (berzeit eine Million);
b) Das grundbücherlich notirte Prioritätsrecht der Pfandbriefbesitzer auf sämmtliche Hypotheken, auf Grund deren Pfandbriefe emittirt wurden.
Außerdem berücksichtigend, daß die Pfandbriefe dieses Institutes noch unter dem Nominalwerthe stehen und deren Cursschwankungen nicht unterworfen ist, — können wir selbe auf das Wärmste empfehlen.

Ungarische Escompte- & Wechsler-Bank,
Budapest, Dorotheagasse Nr. 8.

Singerstrasse 15

zum gold. Reichsapfel.

J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigung-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. (Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet).)

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.

Öffentlicher Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bandschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Theelöffel Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blutungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigung-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreite. — Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigung-Pillen und übergen stärkenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglichster Hochachtung zeichnet

Johann Oellinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden.

Pisaska, den 13. März 1881. **Andreas Par.**

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überstandnem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Fieber, Erbrechen, die größte Mattigkeit, d. um Mitternacht schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Kräfte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen ge-

und demnach hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer

O. Zwilling, Ostseebesitzer.

Bielitz, den 2. Juni 1874.

Hochgeehrter Herr Pscherhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigung-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbare Heilkraft bewiesen, wo alle andern Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnzwang, Wärmern, Magenschwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen ersuche ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden.

Hochachtungsvoll **Karl Kauder.**

Euer Wohlgeboren! In der Voraussehung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihre berühmte **Frostbalsam**, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostheulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll **C. v. T.**
Wien, 20. Februar 1881.

Csonev, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigung-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Giebler-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedererrettet, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Witten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Zufendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unstreitig bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Nigias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreizen u. c. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, t. l. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conferierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehrausgiebig und vertrödet nicht. Ein Stück 70 fr.

Flaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen u. c. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostheiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. c. 1 Tiegel, 40 fr.

Lebens-Essenz (Vraeger Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Bersendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch-), von W. Waagner, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conferirt die Beschabung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von Georg, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hülfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfschmerzen allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochin-Pomade von J. Pscherhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmuchsmitteln von Kerzten anerkannt. Eine elegant ausgefaltete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stuedel, bei Sieb- und Stichwunden, böartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerringen, Wunden und entzündeten Wunden, erstorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Vullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung u. c. Ein Paket 1 fl.